**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 2 (1904)

Heft: 11

**Artikel:** Die Erkennung des engen Beckens [Schluss]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-948751

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Buchdruckerei I. Weiß, Affolfern am Albis.

Redallion: Für ben wiffenschaftlichen Teil: Dr. E. Buliwarzenbach, Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauentrantheiten, Stockerstraße 31, Zürich II. Für ben augemeinen Teil: Ramens der Zeitungskommission Frau B. Rotach, Hebandstraße 49, Zürich II.

Abonnements: Gs werden Jahresabonnements für ein Kalenderjahr ausgegeben; Fr. 2.50 für die Schweiz und Mart 2.50 für das Ausland.

Insettate: Schweizerische Inserate 20 Rp., ausländische 20 Rfennig pro einfpaltige Betitzeile; größere Auftrage entsprechender Rabatt. — Abonnementsund Insertionsaufträge sind zu adressieren an die Administration der "Schweizer Sebamme" in Zürich IV.

#### Inhalt:

Sauptblatt: Die Erkennung des engen Beckens. — Eingesandtes. — Briefkaften. — XI. Schweizerischer Sebammentag. — Schweizer. Sebammenverein: Aus den Berchandlungen des Zentralvorstandes. Bereinsnachrichten: Baselland, Baselstadt, Bern, St. Gallen, Solothurn, Binterthur, Zürich. — An die Arner Koseginnen. — Schweizerischer Sebammenkasender. — Interessantes Allertei. — Briefkasten. — Interate.

Beilage: Codesanzeige. — An unsere Zeserinnen. — An unsere Abonnentinnen. — Von unseren Kolleginnen in Peutschland. — Inserate.

# Die Erkennung des engen Beckens. (Schluß.)

Mles bisher Gejagte galt hauptjächlich zur Erkennung des engen Beckens bei Erstgebärenden. Biel leichter ist die Aufgade bei Mehrgebärenden. renden. Da gibt uns die Ersahrung die beste Unleitung zur Beurteilung des Beckens.

Sind bereits mehrere Geburten glücklich und leicht verlaufen, so können wir eine Beckenverengerung ziemlich sicher ausschließen. Besondere Vorsicht ist aber bei Zweitgebärenden angezeigt. Es kommt nicht selten vor, daß trot einer Beckenverengerung die erste Geburt ohne merkliche Schwierigkeit verläuft, weil Gebärmutter und Bauchmusteln beim ersten Kinde noch straff und fräftig find. Nachher bleibt oft eine gewisse Schlaffheit und Schwäche zurück, so daß bei den folgenden Geburten die Wehen nicht mehr im Stande sind, den großen Widerstand des engen Beckens zu überwinden. Dieser Unterschied tritt oft schon bei der zweiten Geburt auf. Aber zuweilen macht er sich erst später bemerkbar, nachdem zahlreiche Geburten oder auch Krankheiten und Entbehrungen den Körper der Frau geschwächt haben. Es gibt also Frauen, welche 3. B. 3 Kinder ziemlich leicht geboren haben, so daß man nach ihrem Bericht durchaus kein enges Becken erwarten würde; beim 4. Kinde aber treten Schwierigkeiten auf, weil ein leicht verengtes Becken nun für die weniger kräftigen Wehen ein zu großes Hindernis darstellt.
Solche Fälle bilden aber die Ausnahme. Als

Solche Fälle bilden aber die Ausnahme. Us Regel kann man sich merken, daß eine Frau, welche ein oder gar zwei Mal leicht geboren hat, sicherkeine nennenswerte Bedenverengerung besitzt. Nur der Bollständigkeit halber sei erwähnt, daß diese Regel dann nicht zutrisst, wenn eine Mehrgebärende nachträglich von einer Krankheit befallen wird, welche eine Berengerung des Beckens zur Folge hat. Das wäre die oben schon besprochene Knochenerweichung, auf die man durch die damit verdundenen Beschwerden ausmerksam gemacht wird, und zweitens die Entwicklung einer Geschwusst an dem Beckenknochen, welche durch die innere Untersuchung erkannt würde. Beides kommt glücklicherweise sehr selken vor.

Wenn aber frühere Geburten schwer verlausen sind? Wuß man dann ein enges Becken annehmen? — Gewiß nicht in allen Fällen! Die lange Geburtsdauer konnte durch Wehenschwäche oder durch ein zu großes Kind oder durch zunge Weichteile und a. bedingt worden sein. Man forsche also nach dem genaueren Verlause der ichweren Geburt. Kann man die genannten Regelwidrigkeiten ansschließen (was sich allerdings oft schweren Geburt. Vann werengt sie, namentlich venn mehrere Geburten schweren seinentlich, daß das Becken verengt sei, namentlich venn mehrere Geburten schwer verließen, wenn salsche Lagen, Arm- und Nabelschmurvorfall vorskamen und venn die Kinder tot geboren wurden.

Nachdem die Hebannne im Gespräch mit der Schwangeren alles Wissenswerte von ihrem bisberigen Besinden ersahren hat, soll sie möglichst bald eine geburtshülstiche Untersuchung derselben vornehmen. Für die Aufgabe, ein enges Becken zu erkennen, ist es dabei zunächst von Ruhen, zu entscheiden, in welcher Lage sich das Kind besindet.

In Allgemeinen kann man sagen, daß jede regelwidrige Lage den Berdacht auf enges Becken erregen muß. Spiegelberg fand unter 680 Geburten bei engem Becken nur 573 = ca. 84,3 % Schädellagen, also etwa 12 % weniger als sonst; Gesichtslagen 18 = 2,6 %, Stirnlagen 6 = 1,0 %, Beckenendlagen 33 = 4,8 % und Duerlagen 50 = 7,4 %. Die Frequenz der regelwidrigen Lagen beträgt somit 16 %, also ungesähr 4 mal soviel als unter normalen Berhältnissen.

Bor allem die Querlagen sind häufig durch ein enges Becken verursacht, namentlich bei Erst-gebärenden, aber auch bei Mehrgebärenden. Da der Kindeskopf in dem engen Beckeneingang nicht genügend Plat sindet, rutscht er eben nach einer

Seite hin. Aus demselben Grunde trifft man Beckenenblagen (Steiß- und Fußlagen) häusiger bei engem Becken als sonst. Tritt der Kopf doch in's Becken ein, so nimmt er verhältnismäßig oft eine salsche Haltung an und dadurch entstehen Gesichts vohr gar Stirnlagen, welche besonders oft bei engem Becken vorkommen. Sindet man also bei einer Schwangeren eine regelwidrige Kindeslage, so ist das immer ein Fingerzeig, das Becken genau zu untersuchen.

Eine sehr häusige Begleiterscheinung des engen Beckens ist serner der Hängebauch. Weil das Kind lange nicht in's Becken eintreten kann, sindet es schließlich im Leibe nicht mehr genügend Raum und drängt daher die vordere Bauchwand so statt vor, daß sie endlich vorne überhängt. Bei Erstgebärenden mit Hängebauch wird man sast immer ein enges Becken sinden, während derselbe bei Wehrgebärenden manchmal nur durch Erschlassung der Bauchbecken bedingt ist. Aber man nuß sich hüten, einen herunterhängenden Fettwusst der Bauchhaut für einen eigentlichen Hängebauch zu halten; dieser unschädliche Schönheitssehler kommt bei setten Frauen häusig vor.

Haben wir eine Erstgebärende am Ende der Schwangerschaft vor und, so steht bekanntlich unter normalen Verhältnissen der Kopf noch seist sieft im Beckeneingang. Ift der Kopf noch seicht beweglich, so weist das mit großer Wahrscheinlichkeit auf ein enges Vecken hin. Das ist ein sehr wertvolles Merkmal, welches durch die änßere Untersuchung leicht erkannt werden kann; ebenso solgende sür Erst- und Wehrgebärende gestende Beodachtung. Bei engem Vecken steht der Kopf auffallend hoch, so daß er überraschend leicht zu fühlen ist und manchmal den Leid direkt über der Schoöfige deutlich sichtbar vorwöldt. Das kommt davon, daß das enge Vecken auch nicht den kleinsten Teil des Schädels eintreten läßt.

Bevor wir zur Messung des Beckens übergehen, welche dem Arzte den sichersten Ausschluß darüber gibt, ob eine Verengerung bestehe, wollen wir noch einige Zeichen besprechen, welche für die Hednungen des Geburtsverlaufes. — Es kommt nicht jesten vor, daß keines der bisher erwähnten Anzeichen des engen Beckens sich konstatieren läßt und daß daher die ausmerkamste

schöner ein Bild, darstellend: Wie die Hebannne das Neugeborne tose eingewiestet (daß es schon gewaschen sei, ist selsstwerständlich) der hüdsch eingebetteten Nutter vorzeigt, welche steudestrahlend es in die Arme ichließt zum ersten Kuß. Ist das nicht der Moment, in dem nach ausgestandenen Schmerz und Schreef die ganze Umgedung sich erhellt. Ist das nicht der Glanzpuntt des ganzen Hedanmendienstes? Gewiß ließe sich darüber ein schwes Bild in kleinem Rahmen entwersen, eventuell eine photographische Aufundhme machen. Ich din ganz sicher, daß viele Hedanmen ein Gleiches denken, sie haben nur nicht den Wut, es auszuhrechen.

Bald hätte ich darob mein Eingangsthema ver-Es war Morgen geworden. Tropdem die Wehen regelmäßig wiederkehrten, machte die Geburt nur langsame Fortschritte. Der Mutter= mund war 5 Fr. offen, aber Blaje stellte fich teine. Ich fühlte nach meiner Ansicht die große Fontanelle fehr groß und die Nahte weit auseinanderstehend, dazu die Eigentümlichsteit, daß ich so "Tümpfi" in die Schädelknochen drücken ähnlich wie bei einem Gummiball, und dabei ließ sich ein Geräusch vernehmen. Bei all bem verirrte ich auf den schrecklichen Gedanken, es muffe ein Waffertopf vorhanden fein. Gine Kollegin hatte mir zwar einst gesagt, Wassertopf halte sich immer in Steißlage, ob dies durchwegs so ist, möchte ich gerade den Herrn Redaktor fragen. Gegen Mittag wurden die Wehen sehr ftark, der Muttermund war nun handtellergroß. Ich schickte nach dem Arzt, denn ich fonnte den Gedanken an einen Wafferkopf nicht mehr los werben. Er untersuchte und stimmte meinen Ausjagen vollständig bei, trat vor den Chemann hin und erflärte ihm, daß das Rind geopfert werden muffe, weil der Ropf zu groß fei, um das Becken auf normale Weise passieren zu können. Da ich nun nicht weiß, wie ein Wassertopf operiert wird und welche Instrumente zur Anwendung kommen, so will ich darüber nichts weiter schreiben, als daß der Kopf des noch lebenden Kindes geöffnet wurde und zu meinem und des Arztes ftillschweigendem Entsetzen statt der erwarteten Wassermenge lauter — Gehirnmasse herausfloß. Das herausbeförderte Kind wies nun nicht die gedachte Größe auf, der Bauch der Mutter blieb auffällig dick und jett erst burchsuhr mich wie ein Blitz der Gedanke an Zwillinge. Das Hörrohr ließ richtig kindliche Herztone vernehmen. Mein einziges Gebet zu dieser Stunde war nun, daß doch dieses zweite Kind gerettet und am Leben bleiben möchte: nur so konnte ich mir die heillose Tat, zu der ich den Anlaß gegeben hatte, ein wenig verzeihen. Durch Wendung und Extraktion wurde ein zweites Mädchen lebend ge-boren — und es lebt noch heute. Hätte ich bem Arzt von Zwillingen gesagt, gewiß würde er der Geschichte eine andere Wendung gegeben Bu einer geburtshülflichen Operation, wie Zange, hätte es möglicherweise gleichwohl tommen können. Die eigentümliche Nachgibigfeit der Schädelknochen mag vielleicht von einer angebornen Rhachitis hergekommen sein, denn auch das zweite Rind wies dieselbe Beschaffenheit des Ropfes auf, welche uns beim erften irre geführt hat. - Schämen tue ich mich noch heute vor dem Stüdeli, tropdem es auch fein gut Teil dazu beigetragen hat; sicher hat es nun eine minderwertige Meinung von mir.

Anmerkung der Redaktion. Das sehrreiche Erlebnis ist so klar und aufrichtig erzählt, daß nicht mehr viel beizufügen nötig ist. Jedenfalls war der Fretum der Hebannue verzeihlich, da ja auch der Arzt sich durch den Besund täuschen ließ. Es gibt eben zuweilen — auch ohne angedorne Rachitis — Kindesschädel nit so dinnen Knochen, daß man meint, weite Rähte wie beim Wasserops zu sühlen. Bei Zwillingen mag dies um so eher vorkommen, weil diesekon oft schwach entwickelt sind. Um häusigken trifft man diese weichen Schädel natürlich dei Frühgeburten an. Wasseröps werden allerdings sehr oft in Steißlage geboren, aber durchaus nicht immer. Das ist auch aus dem Falle zu ersehen, wescher in

Nr. 1 vom Jahrgang 1903 unseres Blattes ersählt wurde; jener Fall bietet überhaupt interessante Bergleichspunkte mit dem oben Mitgeteilten.

Nebenbei sei noch gesagt, daß uns die Bemerkungen über das Titelbild unserer Zeitschrift und bessen Abänderung sehr gut scheinen. Aber die Rücksicht auf die Finanzen wird wohl noch etwas Geduld gebieten.

### Briefkaften.

Antwort an Frau Hafner-Wis. Ein solcher Fall von langdauernden Blutungen im Wochenbett nuß durch einen Arzt untersucht und behandelt werden. Es gibt eben sehr verschiedenerlei Ursachen für solche Blutungen; die Erkennung und Behandlung derselben ist nicht Sache der Hebannune.

Der 71-jährigen Frau B.M. in B. sendet der Redaktor besten Dank sie die interessante Einsendung zur Nabelichnurfrage. So eifriges Streben in so hohen Alter ist gewiß bewundernswert und ein Ansporn für alle Kolleginnen!

An Kollegin H. H. wegen Nabelbehandlung. Auch ich finde, daß ein täglich gebadetes Kind samt dem Nabelschnurrest sich besser befindet, als das Ungebadete. Aber es gibt Ausnahmen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ein dicker von Sulz fettem Nabel, wo gewöhnlich die Bauchhaut noch einen cm. den Nabelschnurrest überwachsen hat, rascher und eher, ohne noch einen Rest zu hinterlassen, der oft vom Arzt weggeschnitten werden muß, abtrocknet, wenn das Kind nicht jeden Tag gebadet wird. Die ersten 4 bis 5 Tage bade ich auch Kinder mit besagtem Nabel täglich, weil solche Näbel sonst übel riechen. Ift aber der Sulz eingetrocknet und hart, so setze ich das Baden 1-2 Tage aus und immer mit bestem Ersolg. Den Nabelschnurrest umwickle ich mit Watte wie einen Finger mit einem Band, ganz vom Leib des Kindes an, und lege noch einen rechten Baujch darauf. Puder kann man bei Arbeitsleuten nicht immer haben. die Rinder die Watte samt dem Nabelrest, habe auch schon ein Stück Guttapercha über die Watte Auch beim Unterbinden wickle ich den Nabel sofort in Watte. Nabelentzündung kenne ich glücklicherweise nicht, und ich glaube, daß die seltensten Fälle von Nabelentzündung vom Bade herrühren. Fr. W. L.

## XI. Schweizerischer Sebammentag in Zürich. Protokoll

über die Berhandlungen der Delegiertenversammlung. (Fortsetzung.)

Frau Wegmann begründet den veröffentlichten Antrag der Settion Winterthur. Es soll auch für das Alter und die Invalidität vorge-sorgt werden, gerade für die in höherem Alter stehenden Kolleginnen wird der Hebanmenberuf ein besonders beschwerlicher. Sodann sollten auch Passiomitglieder angeworben werden, damit die Sektionen finanziell erstarken. Für den guten Zweck der Altersversorgung dürften die Sektionen dem Berein einen Teil ihrer Einnahmen zuwenden. Frau Pfeiffer empfiehlt namens des Zentralvorstandes die Ablehnung. Alltersversorgungskaffe ift geplant, fie kann aber erst gegründet werden, wenn dafür ein Fond in folcher Sohe vorhanden ift, daß deffen Zinsen für eine annehmbare Unterstützung einer Anzahl Kolleginnen ausreichen. Für raschere Aeuffnung des Altersversicherungsfonds schlägt nun die Settion Winterthur allerdings ein Mittel vor, das fich aber die Settionen kaum gefallen laffen merben. Was dann, wenn die Einnahmen einer Settion einmal nicht ausreichen für die Deckung ihrer eigenen Ausgaben? Soll sie dann troß dem Defizit noch  $10^{\rm o}/_{\rm o}$  ihrer Einnahmen dem Berein abliefern und damit ihr Defizit noch vergrößern? Eine solche Berpflichtung können wir ben Sektionen nicht zumuten. Gine Baffivmitaliedschaft kennt der Schweizerische Hebanmenverein nicht, und wir werden für Einführung einer solchen nicht schon wieder die Statuten revidieren wollen. Den Sektionen steht die Anwerbung von Passimitgliedern frei, und ihnen empfiehlt der Zentralvorstand dieselbe aus siskalischen Gründen.

Frl. Baumgartner sindet auch, man könne keine Sektion zwingen, betteln zu gehen. Uebrigens habe man aus einem in der "Schweizer Hebrigens habe man aus einem in der "Schweizer Hebrenen Artikel erschen können, daß die Gründung einer Alleersversprung noch sehr reissisch erwogen werden nuß.

Frau Kotach rät, mit der Aeuffnung des angelegten Fondes weiterzusahren; wenn dann ein gewisser Betrag beisammen ist, kann davon den alten und bedürftigen Mitgliedern alljährslich ein gewisser Betrag zugewendet werden.

Frl. Baumgartner wendet ein, daß dies bereits im Wesen der bisherigen Unterstützungskasse liege.

Frau Notach präzisiert, daß man dannzumal die mehr als 70jährigen Mitglieder unterstützen möge, ohne daß dieselben die Unterstützung verslangen müssen.

Frl. Rig (Bern): Wir wollen warten, bis ein Betrag von vielleicht 10,000 Fr. beisammen ist.

Die Berjammlung lehnt den Antrag Wintersthur ab, in der Meinung, daß mit der Bejchlußsfassung über die Altersversorgung noch zuzusvarten sei.

Frau Hugentobler begründet den Antrag der Sektion Zürich: Es ist angebracht, daß der Berein etwas beiträgt an die Kosten, welche die Hebannmentage denjenigen Sektionen verursachen, die solche organisieren müssen.

Frl. Baumgartner beantragt die Ablehnnung diese Antrages. Es ist nicht nötig, den Hebammentag alle Jahre in großem Rahmen abzuhalten; die Sektionen sollen tun, was sie zu tun vermögen.

Frau Knill verlangt, daß die Zentralkasse kleineren Sektionen die aus der Organisierung von Hebammentagen entstehenden besonderen Auslagen vergüten soll.

Frau Pfeisser verteidigt den Antrag Zürich. Frau Derrer erinnert daran, daß s. 3. in Aaran beschstoffen wurde, es sei kleinen Sektionen die Kosten für Saakmete, Beleuchtung und derlei zu vergüten. Jedenfalls jollen solche Auslagen aus der Zentraktasse bestritten werden.

Frl. Baumgartner teilt diese Ansicht, solche Rechnungen sollen vom schweizerischen Berein bezahlt werden.

Auch die Versammlung pflichtet dieser Aufsfassung bei, und in diesem Sinne wird Ablehnung des Antrages Zürich beschlossen. Für die Sinnahme des Nachtessens werden hier die Vershandlungen unterbrochen.

Hernach wird auf die Beratung des Entwurfes für die Krankenkasse-Statuten eingetreten, über welche im Auftrag des Zentralvorstandes Allenspach referiert. Er beginnt mit der Erflärung, daß er mit Hinweis auf die publizierte Begründung auf ein generelles Referat verzichten tonnte, wenn nicht die ebenfalls veröffentlichte Erwiderung von Frl. Baumgartner zu unrichtigen Schluffolgerungen verleiten könnte. antwortet darum auf die einzelnen Punkte in bieser Erwiderung. Den Sektionen und den Einzelmitgliedern wurde reichlich Gelegenheit gegeben zur Besprechung des Entwurses durch unbestreitbar rechtzeitige Veröffentlichung des selben in der Bereinszeitschrift, welcher dann überdies noch eine Erleuterung gefolgt ist. Die Einsenderin spricht übrigens auch von den Bereinsstatuten, die man doch wohl als erledigt betrachten will. Frl. Baumgartner war in Schaffhausen nicht anwesend, sonst hätte sie nicht den Vorwurf erheben können, die Aussprache über jenen Entwurf habe ganzlich gefehlt; die bamals beteiligt gewesenen Delegierten werden bezeugen, daß man sich sehr lebhaft und sehr gründlich ausgesprochen hat. Die vollständige Umwälzung der Krankenkassestatuten war nötig,